



23:48

17%

JULIA K. STEIN

Vergoogelt!

Roman



JULIA K. STEIN

Vergoogelt!

GANZ NORMALES CHAOS Eigentlich läuft alles wunderbar für Lena Heister. Sie ist mit einem Mann zusammen, der auch nüchtern und in grellem Tageslicht betrachtet immer noch wundervoll ist. Sie betreibt einen erfolgreichen Blog über Internet-Marketing und hat jede Menge Follower auf Twitter. Sie twittert unter der Dusche, beantwortet zu jeder Tageszeit die Fragen ihrer Fans vom Bett aus und treibt damit ihren Freund Björn zur Verzweiflung. Doch reicht das, um den hochdotierten Bloggerpreis zu gewinnen, damit sie Björns Sozialprojekt unterstützen kann? Und ist Björns Eifersucht auf den attraktiven Fitness-Blogger David wirklich unberechtigt? Muss Lena sich zwischen Liebe und Erfolg (und Smartphone!) entscheiden? Als auch noch eine alte Rivalin und ihre viel zu junge Stiefmutter in spe auftauchen, gerät auf einmal alles in Gefahr, was Lena sich so hart erkämpfen musste. Und die Lösung kommt aus einer Richtung, aus der Lena sie niemals erwartet hätte.

© Jannette Kneisel



Julia K. Stein wurde im Ruhrgebiet geboren. Sie hat Philosophie studiert, über Literatur promoviert und googelt einfach alles. Diese Eigenschaft teilt sie mit Lena, der Protagonistin ihres ersten Romans »Liebe kann man nicht googeln«. Lena eroberte die Herzen ihrer Leser – online und offline. Mit »Vergoogelt!« geht ihre Geschichte weiter – turbulent, liebenswert und immer online. Julia K. Stein hat zudem Kurzgeschichten, Gedichte und einen Roman für Jugendliche veröffentlicht.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Liebe kann man nicht googeln (2014)

JULIA K. STEIN

Vergoogelt!

Roman

SPANNUNG

GMEINER



Ausgewählt durch Claudia Senghaas

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2015 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2015

Lektorat: Sven Lang
Herstellung: Julia Franze
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © aleksander1 – Fotolia.com
und © eringii – Fotolia.com
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-4715-0

*Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.*

Bin ich internetsüchtig?

Der ultimative Test!

1. Wenn der Computer kaputt ist, ...

- a) nehme ich eben den Ersatzcomputer, kein Problem.
- b) AHHH! UUUUHHUAAAA. BOOM. BOOM.
- c) Wurscht, ich gehe an die frische Luft und mache einen Spaziergang.

2. Im Restaurant

- a) Ich kann gerade nicht, ich muss meinen Blaubeer-Pfannkuchen fotografieren.
- b) Ich bestelle den Quinoa-Salat, den ich gerade auf Instagram gesehen habe.
- c) Was war jetzt noch mal Instagram?

3. Die besten Freunde, die ich habe, ...

- a) sind *no_microwave12* und *pustekuchenxx*. Keine Ahnung, ob sie männlich oder weiblich sind. Wir abonnieren die gleichen Channel! Wir sind seelenverwandt.
- b) erkennt man daran, dass sie ein @-Zeichen vor dem Namen haben.
- c) beschwerten sich, dass ich nie auf ihre E-Mails antworte.

4. Vor dir passiert ein Autounfall

- a) Ich drehe schnell einen Film mit der Handycam.
- b) Ich nutze die Zeit, in der ich nicht weiterfahren kann, um nachzusehen, ob jemand neue Kommentare auf meiner Seite hinterlassen hat.
- c) Mist. Stau. Und im Radio läuft gerade nix.

5. Wenn sich ein wunderschöner Mann unbekleidet in deinem riesigen Hotelbett räkelt, möchtest du ...

- a) gefällt mir klicken.
- b) einen Blogbeitrag zum Thema Boxspring-Betten schreiben.
- c) dass er endlich aufwacht. Ich geh mal schnell rüber.

6. Wenn ich auf eine Party komme, ...

- a) sende ich 20 Leuten 😊, XOXO und ❤️.
- b) muss ich erst mal mein Phone checken, wer gerade von *Tinder* da ist.
- c) Wo ist denn diese Party? Ich habe mal wieder nichts mitgekriegt!

7. Ich bin auch online ...

- a) während der Toilettenpause.
- b) während ich *Bachelor* sehe, um Kommentare zu twittern.
- c) Während der Toilettenpause? Das ist ja ekelhaft!

8. Du bist in einer Bar, dein Gesprächspartner holt einen Drink. Wie lange dauert es, bis du neue E-Mails im Smartphone checkst?

- a) Zwei Sekunden.
- b) Ich google ihn nur kurz, bevor er zurückkommt.
- c) Wo gibt es diese Funktion auf meinem Nokia 7650?

9. Wie oft bist du jeden Tag auf Facebook?

- a) Nur morgens und abends. Und dazwischen.
- b) Ich habe 499 Freunde, *alle* lieben mich.
- c) Ein Buch mit Gesichtern? Nennt sich das nicht Fotoalbum?

10. In der Nacht

- a) Warum lese ich gerade auf Wikipedia über Quantenelektronik?
- b) Ich träume von Sternen, die auf einer Leiste sind. Ich verbe 5.
- c) Nachts schlafe ich.

Bonusfrage:

Dein Handy lässt du beim Zubettgehen

- a) zur Vorsicht an. Es liegt aber unter dem Kopfkissen, wegen der Strahlung.
- b) aus oder im Flugmodus wegen der Strahlung.

Und jetzt die Auflösung!

Du bekommst jeweils

2 Punkte für Antwort a).

1 Punkt für Antwort b).

0 Punkte für Antwort c).

Bonusfrage: 10 Punkte zusätzlich für Antwort a).

Wenn du 21 bis 30 Punkte erreicht hast: Du bist offiziell internetsüchtig. Es gibt auch nette Menschen im wirklichen Leben, geh doch mal raus! Wem das zu unheimlich ist: Besuche unser Online-Forum, dort gibt's heute virtuelle Cocktails und Lachsschnittchen – alles auf Bildern in hoher Auflösung.

Wenn du 11 bis 20 Punkte erreicht hast: Du liebst deinen Computer. Und dein Telefon. Aber das ist schon in Ordnung. Halte dich am besten von Menschen mit mehr als 20 Punkten fern.

10 Punkte oder weniger:

Du bist definitiv nicht internetsüchtig. Wer bist du und woher kommst du? Bisschen unheimlich ist das schon. Du solltest ein wenig mehr googeln, um nicht ganz den Anschluss an die Realität zu verlieren.

WILLKOMMEN AUF LENAS BLOG

Hallo zusammen!

Gerade habe ich bei diesem Test zu Internetsucht 36 Punkte erreicht, obwohl die Höchstpunktzahl 30 ist. Ich hoffe, das bedeutet nur, dass ich mich verzählt habe und nicht, dass bei mir jede Hilfe zu spät kommt. Ich habe lange nur beruflich über Marketing gebloggt, nun starte ich wieder einen kleinen persönlichen Blog: Einige Dinge müssen einfach raus. Allerdings benutze ich teilweise geänderte Namen, damit niemand der betroffenen Personen durch das zufällige Googeln des eigenen Namens auf den Blog stoßen kann. Denn wenn auch die meisten Menschen es abstreiten: Fast jeder googelt sich selbst. Zudem googeln sie auch alle anderen Personen, die sie kennenlernen, sobald diese außer Sichtweite sind, weil sie zum Beispiel kurz zur Toilette gegangen sind. Es würde zu vielen

Komplikationen führen, wenn die Betroffenen diesen Blog finden, wie ich aus Erfahrung weiß. Es klingt verrückt, aber manchmal kann man seine tiefsten Geheimnisse leichter wildfremden Leuten anvertrauen als Menschen, die einem nahestehen. Man kann seinen Freunden im Internet alles mitteilen, ohne dass das reale Leben belastet wird. Falls dieser Blog jemals ein Buch werden sollte, wird es selbstverständlich unter falschem Namen erscheinen. Im Moment schwebt mir Julia vor, so hieß mein Girl-Crush im Kindergarten. Julia hatte dunkle Haare, die bis zu ihrem kleinen Popo reichten. Sie trug rote Lackschuhe und hatte Ohrlöcher, in denen gefälschte Diamanten steckten, was mir beides verboten war, da dies laut meiner Mutter ordinär sei. Ich trug unförmige Kickers mit Fußbett.

3. September, 7:42 Uhr

Freunde auf Facebook: 412. Twitter Followers: 6.300.
Instagram: 14.012. YouTube-Abonnenten: 12.986

Eine warme Herbstsonne strahlt wohlig durchs Fenster und neben mir liegt ein perfekt geformter, wenn auch etwas blasser, männlicher Arm auf der Bettdecke. Unbeweglich zwar, aber glücklicherweise nicht tot, was weniger schön wäre, sondern warm, weil noch ein ganzer Männerkörper dranhängt. Einen Kopf gibt es natürlich auch. Momentan sieht man allerdings nur den Hinterkopf mit dunkelblonden Haaren, das Gesicht ist zur Hälfte durch ein Kissen verdeckt. Ein Mann im Tiefschlaf hat eine wundervoll beruhigende Ausstrahlung. Insbesondere wenn er nur teilweise durch eine Bettdecke verhüllt wird und eine wohlige Hitze abstrahlt, an der man sich aufwärmen kann. Ich kann mir absolut vorstellen, dass man länger lebt, wenn man einen Partner hat, wie diese wissenschaftlichen Studien immer wieder bestätigen. Wobei ein freundlicher Cavalier King Charles Spaniel mit flauschigen Schlappohren im Bett wahrscheinlich einen ähnlichen Effekt hätte und sogar noch blutdrucksenkend wirkt (ich lese viele Studien im Internet). Ich wäre auch mit einem verregneten Wochenende zufrieden gewesen, dann hätte man gar nicht rausgemusst, um die Umgebung des Hotels zu erkunden und Sportangebote auszuprobieren. Wir hätten mit gutem Gewissen den ganzen Tag im Bett verbringen können. Ich habe gerade eine Anfrage für ein Interview erhal-

ten und eine weitere, ob ich bei einem Seminar mitwirken möchte. Die beste Entscheidung des letzten Jahres war, meinen privaten Blog aufzugeben und einen echten Marketing-Blog anzufangen, um andere an meinen Erfahrungen über das Bloggen teilhaben zu lassen, alle Tipps und Tricks. Moment, werdet ihr euch fragen, und was ist das hier? Dies ist doch definitiv kein Marketing-Blog? Es ist so: Diese ganzen privaten Dinge, die man einfach loswerden *muss*, habe ich eine Weile einfach in ein Tagebuch geschrieben, beziehungsweise, da die Fingermuskeln, die ich für das Schreiben mit Stift benötige, verkümmert sind, in eine unauffällige Computerdatei mit dem Namen: Abrechnungen 2012. Eine Datei mit uralten Rechnungen will niemand öffnen. Aber dann habe ich so viele Rückmeldungen zu meinem Marketing-Blog bekommen und viele Leser sind so dankbar, dass ich alles teile, dass ich mich entschlossen habe, ganz leise wieder online zu gehen und auch meine sonstigen Erfahrungen zu teilen. Hier auf meinem persönlichen Blog aber ohne Kommentare, das mache ich auf meinem Marketing-Blog, sondern einfach so. Ich habe es niemandem im Offline-Leben erzählt, auch nicht meiner besten Freundin Charlotte, um mir Leser wie Françoise (Björns Exfreundin) zu ersparen, die mit dem Wissen aus meinem Blog in der Vergangenheit mit großer Freude mein Leben zur Hölle gemacht hat. Gleichzeitig profitiere ich durch den Blog von der reinigenden Wirkung, die laut verschiedener Gurus das Schreiben für das eigene Leben haben soll. Wobei ich eine Sache gelernt habe, seit ich mit Björn zusammen bin: Ich könnte mein

Tagebuch überall herumliegen lassen. Er würde es nicht lesen. Er hat letztes Jahr, obwohl er den Zugang zu meinem alten, privaten Blog hatte, nur einen Bruchteil der Seiten gelesen. Er meinte, wenn er etwas wissen wolle, würde er mich fragen. Diese Feststellung hat mich völlig verblüfft. Wahrscheinlich nimmt man sich zu wichtig, wenn man glaubt, dass jemanden das eigene Tagebuch interessiert. Schließlich bin ich nicht Virginia Woolf oder Goethe oder Ryan Gosling. Ich bin aber ein wenig enttäuscht, wie wenig ihn interessiert, was mein Innerstes bewegt, wenn es nicht in eine für Männer verständliche, also eindimensionale Sprache gebracht ist. Er war allerdings erstaunt, wie viele Gedanken ich gleichzeitig beziehungsweise übereinander in meinem Kopf balanciere. Aber ich möchte ihm keine Ignoranz vorwerfen, schließlich sind alle Männer so und ich liebe ihn natürlich.

Ich konnte gerade nicht mehr schlafen, weil ich meine Statistiken checken wollte. Das mache ich morgens als Erstes, aber immerhin stehe ich nachts nicht mehrmals auf, wie Chocolategirl mir das bei unserem letzten Chat gestanden hat. Außerdem habe ich Björn versprechen müssen, am Wochenende das Internet nur für das Allernötigste zu nutzen. Daran halte ich mich natürlich, aber Statistiken checken ist ja nicht wahlloses Zeug googeln, wie zum Beispiel, wie teuer die Weinflasche von gestern wäre, wenn man sie nicht im Luxushotel, sondern im Internet bestellt hätte. Das mache ich jetzt nicht. Ich will Björn natürlich auf keinen Fall enttäuschen. Vor allem

nicht, nachdem es so wahnsinnig mühselig war, ihn für mich zu gewinnen. Aber ich blogge ja nicht mehr zum Spaß, dies ist schließlich ein Job, mit dem ich Geld verdiene.

7:59 Uhr

Ah, jetzt bewegt er seinen Fuß! Ich bin in so einem Moment immer versucht, sofort ›gefällt mir‹ zu klicken und ›Daumen hoch‹ zu vergeben. Oder ein Foto zu machen und auf Instagram zu posten. Oder einen Blog-eintrag zu schreiben wie diesen hier. Vielleicht bin ich doch zu viel im Internet. Björn hat sehr viele Vorteile, eben auch zum Beispiel sehr schöne Füße. Seine Füße sind wesentlich zarter als meine, weil er nie Billig-Schuhe mit hohen Absätzen getragen hat und entsprechende Hornhaut ausbilden musste. Außerdem sind sie nicht von Fußpilz befallen, wofür Männerfüße ja besonders anfällig zu sein scheinen. Und jetzt mal ehrlich: Von welchen Männerfüßen kann man behaupten, dass sie schön sind? Na? Genau.

8:12 Uhr

»Das ist jetzt nicht dein Ernst.«

Ich ließ mein iPhone schnell hinter meinem Rücken verschwinden und aufs Bett gleiten.

»Was jetzt?«

»Dass du sogar im Bett im Internet rumdaddelst. Das Bett ist laut unserer Abmachung bildschirmfreie Zone!« Björn richtete sich auf und schob ein Kissen hinter seinen Rücken. Er winkelte ein Bein an, das andere war lang ausgestreckt. Seine Arme verschränkte er hinter dem Kopf, was seine Schultern noch breiter wirken ließ. Es störte ihn überhaupt nicht, dass er nichts anhatte. Er bemühte sich auch nicht, irgendetwas zu verstecken. Muss er auch nicht, aber wenn ich nichts an habe, liege ich nie selbstbewusst ohne Decke im hellen Tageslicht, ohne mir Gedanken zu machen, wie ich wirke. Ich denke immer daran, wie ich aussehe und ob ich vielleicht doch lieber den Bauch einziehen, den Oberschenkel anspannen, den Oberarm leicht vom Körper abstecken lassen (dann wirkt er schmaler) oder zumindest den Pickel abdecken soll.

Ich zog mein Handy hervor. »Das ist ein Telefon.«

Es stimmte. Ich hatte gerade versucht, Karsten, meinem Exfreund, eine SMS zu schicken.

»Ein Telefon hat auch einen Bildschirm. Du machst mich fertig.«

Björn ist noch nicht so richtig in diesem Jahrhundert angekommen. Jeder benutzt schließlich ein Smartphone. Die meisten Leute, die ich kenne, sitzen den ganzen Tag vor dem Bildschirm, um die Welt überhaupt am Laufen zu halten, und ich reduziere mich dieses Wochenende auf ein Minimum. Aber ich hatte keine Lust auf eine Diskussion, während Björn neben mir lag. Außerdem war er gerade kurz aufgestanden und hatte sich die Zähne geputzt, was wahrscheinlich

ein Zeichen sein sollte. Sein Atem roch einladend nach Pfefferminze. Also lehnte ich mich nach vorn und legte mich so hin, dass mein Dekolleté vorteilhaft zur Geltung kam. Es klappte.

9:12 Uhr

Es ist einfach unfassbar, dass ich seit fast einem Jahr einen Freund habe. Eine *funktionierende* Beziehung und nicht eine aus Verzweiflung mit einem Typen, der nur durch ständige Selbst-Suggestion mit zusammengekniffenen Augen und leichtem Schwips zu ertragen ist, sondern mit jemandem, den ich wirklich großartig finde. Jemandem, der sich sogar meinetwegen dauerhaft eine Wohnung in München genommen hat – also auch wegen *Grace* natürlich, dem Magazin, das er durch eine neue Verlagsstrategie retten soll. Wir sind das Ganze sehr erwachsen angegangen und nicht direkt zusammengezogen. Wir schlafen zwar meist in seiner Wohnung, aber ich habe noch meine eigene und bin unabhängig. Ich finde das wichtig. Man muss auch seinen eigenen Bereich haben. Vor allem haben wir ja beide schon vorher mit unseren Beziehungen zusammengewohnt und man weiß ja, wie das geendet ist. Außerdem hat er mich noch nicht gefragt. Warum eigentlich nicht?

Wir werden auch nicht die gleichen Fehler machen wie beim ersten Mal. Zum Beispiel waren die Eltern der Exfreundin und seine Eltern ganz dicke Freunde. Und deshalb war seine Mutter natürlich doppelt gegen die

Trennung, weil sie schon jede Menge Sektchen auf das süße Paar mit den piekfeinen französischen Schwiegereltern gesüffelt hatten. Und sich mit ihnen immer mit Küsschen, Küsschen begrüßt hatten. Oder sogar mit Küsschen, Küsschen, Küsschen. Die Pariser hören ja gar nicht mehr auf mit den Küsschen, wenn sie einmal in Fahrt gekommen sind. Die Familie von Françoise war das ideale französische Gegenstück zu Björns alt-eingesessener Hamburger Familie mit Medienimperium aus Blankenese. Angesiedelt im sechsten Arrondissement in Paris mit Wochenend-Landsitz in der Nähe von Vaux-le-Vicomte, statt einem Haus auf Sylt und kleinen Kusinen, die ausschließlich Dunkelblau trugen. Woher ich über dieses Wissen verfüge? Ein paar Infos habe ich – ganz beiläufig – aus Björn herausgekitzelt. Na ja, und dann kann man ja mit Google Earth ziemlich viel Fernspionage betreiben. Dann habe ich noch google.fr durchstöbert und die entsprechenden Seiten in Google-Übersetzer eingespeist – das funktioniert ziemlich gut. Durch das Shoppen von Chanel-Accessoires auf ebay.fr (dort sind Produkte von Chanel viel billiger als bei Ebay-Deutschland) bin ich schließlich schon gut trainiert. Gleich kommt Björn aus dem Bad, muss aufhören. Ich drapiere noch mal kurz verführerisch das Laken. Schließlich ist das der Sinn eines romantischen Wochenendes und dann kommt Björn nicht so schnell auf die Idee, einen anstrengenden Ausflug vorzuschlagen.

Als wir gerade noch kurz umschlungen im Bett lagen und verträumt an die Decke starrten in perfekter Ruhe und Zufriedenheit, klingelte Björns Telefon. Er blickte aufs Display und nahm ohne zu zögern ab. Das tut er nur selten. Die bildschirmfreie Zone erwähnte ich netterweise nicht.

»Hallo, Mama«, sagte Björn. Ich zuckte zusammen. Irgendwie war es komisch, dass er Mama sagte. Es war immerhin weniger komisch als Mutti – so nennt Karsten seine Mutter. Es ist albern, aber bei dem Wort läuft mir ein Schauer über den Rücken. Meistens nennt Björn seine Mutter allerdings beim Vornamen, was genauso merkwürdig ist.

»Ja, wir sind in Elmau.« Björn spielte geistesabwesend mit einer langen Haarsträhne von mir, drapierte sie um meinen Hals und streichelte meinen Nacken.

»Genau ... ja, der Karl. Als er in den See gesprungen ist ... Ja, es ist immer noch traumhaft. Zum Ferchensee gehen wir bestimmt auch noch.« Er hörte auf, mich zu streicheln.

Ich horchte auf und wandte ihm meinen Blick zu, der durchbohend wirken sollte. Er schien ihn allerdings nicht wahrzunehmen. Seine Augen streiften über mich hinweg, weil er in Gedanken bei dem Telefonat war. Es folgte eine lange Stille, in der er zuhörte. Die Stille zog sich. Björns Mutter sprach viel. Björns und mein Blick trafen sich, er lächelte, als würde ich auch lächeln, statt ihn zu durchbohren. Ich versuchte noch stärker zu boh-

ren. Er war sich dessen nicht bewusst, aber hier fand gerade ein unsichtbarer Kampf zwischen mir und seiner Mutter statt.

»Gut, Solveig, wir sehen uns ja am Geburtstag von Oma Emmi.« Endlich legte er auf.

Er lächelte immer noch, legte seine Hand auf meinen Bauch und ließ sich auf das Bett zurückfallen, ohne mich anzusehen. Er streichelt am liebsten meinen Bauch, obwohl sich dort die Frühstücks-Croissants absetzen oder vielleicht genau deshalb. Ich zog jedenfalls wie immer unwillkürlich leicht den Bauch ein und bin mir nicht sicher, ob Björn das eigentlich merkt oder tatsächlich denkt, der Bauch sei eine Konfektionsgröße kleiner als in Wirklichkeit. Ich wünschte, er würde mehr meine Rippen oder Handgelenke streicheln, dort setzt sich nie Fett an.

»Mütter«, sagte er und seufzte. Ich sagte nichts, sondern starrte weiter zu ihm hin. Solche Blicke muss man einfach spüren, auch wenn man in eine andere Richtung schaut. Er fuhr weiter mit seinen Fingern über meinen Bauch.

Endlich blickte er zu mir. »Ist was?«

Ich räusperte mich. »Du warst schon einmal in Elmau?«

Björn wich meinem Blick nicht aus. Seine Augen wirken auch ohne Anstrengung durchdringend, weil seine braun-grünen Augen von schwarzen Wimpern umrahmt sind, die zudem länger sind als meine, obwohl er weder Wimperntusche, noch Wimpernwachstumsmittel benutzt und ansonsten dunkelblonde Haare hat. Wenn er mich

fixiert, fühle ich mich immer direkt durchschaut. Dann verzog sich sein Gesicht zu einem ganz leicht mitleidigen Ausdruck. »Ach, Lena, ja, war ich. Mit meiner Familie.«

Ich blickte ihn weiter unablässig an.

»Nein, Françoise war nicht dabei«, sagte er und wandte den Blick demonstrativ in Richtung Zimmerdecke. Das kam etwas genervter raus.

»Das meinte ich doch gar nicht«, sagte ich empört.

»Natürlich meintest du das«, erwiderte Björn.

Er hatte recht. Er kannte mich. Warum konnte ich diese bescheuerte Eifersucht eigentlich nicht abstellen?

»Meine Güte, Lena, kannst du mir nicht mal glauben, dass ich gar nicht mehr an Françoise denke? Nur du denkst an Françoise.« Er hatte schon wieder recht. Ich konnte sie leider noch nicht vergessen. Sie hatte so deutliche Spuren in Björns Leben hinterlassen, die in diesem einen läppischen Jahr, wo wir noch nicht einmal zusammengewohnt und sogar sehr viel Zeit in unterschiedlichen Städten verbracht hatten, nicht ausgetilgt waren. Trotzdem wollte ich nicht als eifersüchtige Schnepfe dastehen. »Ich denke auch nicht an Françoise. Es ist was anderes.«

»Was anderes?« Björn schob seine Unterlippe in einer Imitation – einer schlechten Imitation – meiner Schmolllippe nach vorn und lächelte mich amüsiert an. Dabei zog er mich zu sich ins Bett und umfasste meinen Brustkorb von hinten. Ich schüttelte ihn ab und richtete mich auf.

»Es stört mich, dass ich deine Eltern immer noch nicht kenne und so wenig über dein Zuhause weiß.« Das war mir einfach in den Sinn gekommen. Schließlich brauchte

ich einen Grund, der nicht Françoise war. Ich hatte gar nicht gewusst, dass ich das sagen würde, als ich zum Widerspruch ansetzte.

Björn fixierte abwechselnd meine Augen, als wollte er herausfinden, wie ernst es mir war. »Wir hatten doch gesagt, wir wollten unsere Familien nicht so schnell da reinziehen. Das war *dein* Wunsch.« Er begann wieder, langsam über meinen Arm zu streichen, und wie immer liefen kleine elektrische Wellen durch meinen Körper, als er das tat. Sie strömten durch meine Arme nach oben und breiteten sich von da abwärts durch den ganzen Körper aus, bis er zu summen schien. War das nach zehn Jahren Ehe eigentlich auch noch so oder stumpfte man ab? Vielleicht sollte ich mich einfach nach hinten fallen lassen und das Gespräch vergessen. Sein Tonfall war nüchtern, aber warm. Ohne jede Dramatik. So war Björn immer. Auch wenn es um aufwühlende Themen ging, behielt er die Ruhe und betrachtete alles sachlich. Jedes Drama wurde im Keim erstickt. Und ich bin wirklich keine Drama-Queen wie meine beste Freundin Charlotte zum Beispiel, aber Björn bleibt manchmal auch nüchtern, wenn man sich eine Gefühlsregung erhoffen würde. Typisch nordischer Typ eben.

»Ja, schon«, sagte ich. Jetzt hatte ich einmal damit angefangen und konnte nicht so schnell davon lassen. »Aber es ist ja nicht mehr sooo frisch. Ich kann dir natürlich nicht so eine Eins-a-Upperclass-Familie bieten.«

Es war verrückt. Ohne, dass ich es wollte, hatte ich jetzt mit diesem Thema angefangen.

»Du denkst dir manchmal so einen Quatsch aus.« Er

strich mir über den Kopf. Dann schob er meine Haare von den Schultern in den Nacken und ließ seine Hand auf meinem Hals liegen. »Wandern oder Radfahren?«, fragte Björn.

Ich schwankte einen Moment zwischen Beleidigt-Sein, dass er meine Bedenken nicht ernst nahm, und Erleichtert-Sein, dass er meine Bedenken nicht ernst nahm.

»Radfahren? Man kommt mit gleichem Kraftaufwand ein bisschen weiter«, schlug ich vor. Was ich nicht sagte, war, dass ich gelesen hatte, dass Elmau auch Elektro-räder vermietet. Ich kann vielleicht angeben, dass die anderen alle ausgebucht sind? Björns Tempo bei Fahrradtouren ist verbrecherisch. Und da rundherum Berge sind, die man höchstwahrscheinlich hochfahren muss, ist ein frühes Ende des Ausflugs sonst vorprogrammiert.

»Vielleicht keine schlechte Idee«, er blickte kurz demonstrativ auf seine Armbanduhr, während seine rechte Hand noch an meinem Hals verblieb. »Wenn man bedenkt, wie hoch dein Puls schon ist, obwohl du nur still im Bett sitzt.« Er grinste.

»Du machst mich verrückt«, rief ich und schob seine Hand von meiner Halsschlagader.

»Oh, danke. Ich habe auch den Eindruck ...« Er lehnte sich nach vorn und küsste mich auf die gleiche Stelle am Hals.

»Du bist *sooo* eingebildet.« Ich schlug mit einem Kissen nach ihm.

»Was soll ich sagen – die Zahlen sprechen für sich.« Er tippte auf seine Armbanduhr. »Aber irgendwann sollten

wir vielleicht trotzdem dieses Bett verlassen. Sonst verpassen wir die traumhafte Sonne.«

»Ich kümmere mich schon mal um die Räder«, brummte ich. Ich erhob mich und suchte nach der Mappe mit den Telefonnummern. Es half nichts, am besten den sportlichen Teil des Tages schnell hinter mich bringen.

Wenige Minuten später stand Björn im glatt gebügelten Hemd vor mir. »Ich gehe kurz vor und frage nach einer Zeitung, okay?«, sagte er.

Nicht nur, dass Björn nie länger als 20 Minuten braucht, um einen Koffer zu packen, egal ob für einen zweitägigen oder einen zweiwöchigen Aufenthalt, benötige ich immer ewig und habe nie das Richtige dabei, von glatt gebügelt ganz zu schweigen.

Sobald er aus dem Zimmer war, habe ich schnell den Computer aufgeklappt. Ein paar Leute auf Twitter und Instagram haben mich ›entfolgt‹. Bin ich nicht mehr interessant genug? Habe ich zu wenig gepostet? Außerdem hat mein letztes YouTube-Video weniger Likes als das vorherige, obwohl das Thema super war. Habe also schnell getwittert und in Windeseile einen Mini-Blögeintrag verfasst, Thema: Bloggen im Urlaub. Dann habe ich ein Bild von mir aus dem Hotelzimmer hochgeladen, als Beweis, dass ich quasi vor Ort investigativ recherchiere.

Inzwischen beurteile ich jeden Moment danach, ob man darüber etwas Sinnvolles bloggen kann oder nicht. 36 neue Mails, 35 Nachrichten auf Twitter. Ich muss eigentlich noch einen Vlog drehen. Ich darf auf keinen Fall mehr Follower verlieren, gerade auf Twitter. Wie

kann ich über Popularität im Internet reden, wenn ich selbst nur ein paar lächerliche Follower habe! Halt, ich muss mich fertigmachen, Björn wartet schon beim Frühstück. Ich habe noch mal versucht, Karsten anzurufen. Eigentlich hatte ich seine Nummer gelöscht, aber ich habe ihm letztens in einer Angelegenheit geholfen und jetzt ist er wieder drin. Ich muss ihn dringend sprechen. Ich beantworte nur noch schnell drei E-Mails. Und jetzt mal ehrlich: Wer hätte noch vor einem Jahr gedacht, dass ich mal Geld verdienen würde mit meinen eigenen Vorträgen und Artikeln über Online-Marketing? Dass ich mir ohne schlechtes Gewissen sogar ein paar teure Glitzerschuhe leisten kann? Ich nicht. Apropos Glitzerschuhe: Ich muss noch mal ganz, ganz kurz bei Outnet vorbeischauen. Dort ist *immer* Ausverkauf!

10:42 Uhr

Gerade durch ein heftiges Klopfen an der Tür aufgeschreckt. Bildschirm zugeklappt und zur Tür gerannt. Davor stand Björn in seinem graublauen Hemd und einer ausgelesenen Zeitung unter dem Arm.

»Wo bleibst du denn so lange? Du bist noch nicht angezogen?« Er blickte mich zweifelnd an. »Sag mal, du surfst doch nicht schon wieder, oder?« Sein Blick fiel auf den Computer auf meinem Bett.

»Ich musste nur zwei Fragen beantworten. Die klangen wirklich verzweifelt. Die konnte ich nicht so lange warten lassen. Warte, eine Sekunde.« Ich sprang ins Bad,

zog mich in Windeseile an, drehte die Haare nach oben und aß einen Klecks Zahnpasta.

»Ach, ich freue mich echt total auf die Tour. Es ist so schönes Wetter. Super.« Ich wollte definitiv nicht darüber reden, dass ich zu viel Zeit online verschwendete. Das ist ein empfindliches Thema. Nicht erst nachdem ich Björn einmal eine E-Mail geschickt hat, ob er den Müll runtertragen könne, als er neben mir auf dem Sofa saß. Das hat das Fass zum Überlaufen gebracht. Dabei liest Björn jeden Tag die FAZ und ist dann unansprechbar. Darüber rege ich mich schließlich auch nicht auf.

Wir haben im Speisesaal zwischen indischen Elefanten gefrühstückt, die erstaunlicherweise nicht fehl am Platze wirkten, wenn man bedenkt, dass wir im Karwendelgebirge und nicht in Nepal sind. Das nennt sich gelungenes Design, wenn man so was hinbekommt.

Es gab hauchdünne Pfannkuchen mit Marmelade, Würstchen, würzige Bohnen in Tomatensoße, Kräuterrührei mit Speck und frische Säfte in allen Farben. Das Problem bei Buffets ist, dass man mit jedem Bissen das Gefühl hat, man würde sparen. Und Sparen ist ja immer gut. Auch wenn ich das gerade nicht so nötig habe wie vor einem Jahr. Ich habe in letzter Zeit so viel verdient, dass ich sogar Karsten, mit dem ich jetzt eine leidenschaftslose, kumpelhafte Bekanntschaft pflege, gerade aus der finanziellen Patsche helfen konnte. Als ich das Gefühl hatte, ich könnte mich nicht mehr bewegen, sagte Björn: »Lass uns losradeln!«

Er holt gerade die Räder. Zum Glück habe ich die Leute an der Rezeption schon wegen der Elektroräder gebrieft.

13:12 Uhr, blogged via iPhone

Liegen gerade auf der Wiese am Ferchensee und Björn scheint eingenickt. Sind vorher im Affenzahn den Berg hinaufgedüst – völlig schweißfrei. Ich habe sogar eine Gruppe schwitzender, keuchender Radfahrer auf Mountainbikes in stinkender Synthetik-Ausrüstung locker überholt und dabei gesungen.

»EEEEEEYYYYY!«, hat mir der eine hinterhergerufen. Ich wäre auch sauer an seiner Stelle, wenn ich auf einem schweineteuren Profi-Mountainbike den Berg hochächze, während eine Frau mit untrainierten Waden und strahlendem Lächeln ein Liedchen pfeifend auf einem geborgten Fahrrad an mir vorbeidüst. Ich dachte früher, Elektrofahrräder wären langsame Mopeds. Weit gefehlt, sie sind viel besser! Elektrofahrräder haben zwar einen Motor, aber man muss immer noch treten, je nach Einstellung mehr oder weniger. Aber niemand kann sehen, welche Schwierigkeitsstufe man eingestellt hat. Björn hat vorgeschlagen Stufe drei einzustellen, damit das ganze noch als Aktivurlaub durchgeht. Ich habe zugestimmt, aber da ich als Frau biologisch benachteiligt bin (sonst könnten Männer und Frauen ja auch bei der Olympiade gegeneinander antreten), habe ich entsprechend auf Stufe sechs gestellt, damit es fair ist. Beim Golf gibt es schließlich auch ein Handicap, damit gute und schlechte Sportler gegeneinander antreten können. Beim Regatta-Sport nennt sich das Rating. Da müssen Boote, die besser ausgerüstet sind, auch schneller sein, sonst gewinnt das langsa-

mere mit der schlechteren Ausrüstung. Solche Dinge lernt man, wenn man mit einem Mann zusammen ist, der von Kindesbeinen an seinen Eltern auf dem Golfplatz hinterhergetrottet und auf exklusiven Regatta-Schiffen gesegelt ist. Es gibt so ein geheimes Upperclass Wissen: *Die Leading Hotels of the World*, die schönsten Strände und eben Begriffe aus Golf, Segel- und Reitsport. Über diese Themen redet Björn mit einer Selbstverständlichkeit, die man nur entwickeln kann, wenn man im Dunstkreis solcher Sportarten aufgewachsen ist, statt im Kegelclub in Duisburg-Marxloh. Werde jetzt noch mal versuchen, Karsten zu erreichen. Schließlich habe ich Björn versprochen, das Geld für seine neue Stiftung *UrbanHockey* nächste Woche zu überweisen, damit sie für die Wintersaison gerüstet sind. Vielleicht versuche ich es mal mit unterdrückter Rufnummer? Björn ist fest eingeschlafen.

20:18 Uhr

Björn wartet in der Lobby auf mich fürs Abendessen. Hier eine neue Lebensweisheit für euch: Es ist grundsätzlich keine gute Idee, mit unterdrückter Rufnummer seinen Exfreund anzurufen, während der aktuelle Freund im eigenen Schoß eingeschlafen zu sein *scheint*. Heute Mittag hatte Björn also die Augen fest geschlossen, sein Atem war ruhig und ich vermeinte sogar, ein Schnarchen gehört zu haben. Karsten ging ans Telefon, als ich mit unterdrückter Rufnummer anrief.